

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. Juni.

Weizen	1. Qual.	21	—	Safer	14	30
	2. "	20	—	Milben (Weel)	—	—
	3. "	19	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Qual.	14	20	" 2. Qual.	—	—
	2. "	12	70	Kartoffeln	9	—
Gerste	Winter	—	—	Heu	6	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Hoggenstroh	4	20
	2. Qual.	—	—			
Milch per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		61	—			
Milch per 100 Kilo saubere		63	—			
Gereinigte Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Milch.		130	—			
Preßsaft per 100 Kilo		29	50			
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		5	40			
Keien per 50 Kilo		—	—			
Milch niedriger		—	—			

Cardinal Newman gegen den religiösen Liberalismus.

Wie herkömmlich, überbrachte am 12. Mai von dem Beginne des Constanter Concils ein römischer Prälat (Mfr. Romagnoli) dem Cardinal Newman das Büllet, welches ihm seine Ernennung zum Cardinal officiell verkündigte, in seine Wohnung. Der neue Cardinal antwortete auf die übliche Anrede des päpstlichen Ablegaten mit einer längeren Rede, in welcher er zunächst hervorhob, daß der heil. Vater ihm gesagt, er habe ihn zum Cardinal erhoben als Anerkennung für seinen Eifer und seine langjährigen guten Dienste in der katholischen Sache; außerdem habe er gedacht, den englischen Katholiken und auch dem protestantischen England eine Freude zu machen, wenn er ihnen einen Beweis seiner Gnade gebe. Dann fuhr der Cardinal fort:

„Im Laufe langer Jahre habe ich viele Irrthümer begangen. Ich bin weit entfernt von jener hohen Vollkommenheit, welche den Schriften der Heiligen eigen ist, daß sich nämlich in denselben kein Irrthum findet; aber was ich mir bei Allem, was ich geschrieben, zugutekenne, ist — eine reine Absicht, fern von Verbohrtheit, Vereinnahmung zum Gehorham, Gehorham gegen die Kirche, große Furcht vor dem Irrthum, der Wunsch, der heil. Kirche zu dienen, und Gottes Wahrheitsgeist ein hinreichend guter Erfolg. Und mit Freude sage ich es, daß ich mich von Anfang an einem großen Uebel widerstehe habe. Dreißig, vierzig, fünfzig Jahre lang habe ich, so gut ich konnte, dem Geiste des Liberalismus in der Religion Widerstand geleistet.“

Niemals hatte die heil. Kirche ein dringenderes Bedürfnis nach Kämpfern gegen denselben, als jetzt, wo dieser Irrthum sich leider wie ein Feuer über die ganze Erde ausbreitet, und bei diesem großen Anlaß, wo es natürlich ist, daß ich von meiner gegenwärtigen Stellung aus einen Blick auf die Welt und in ihr auf die heil. Kirche und ihre Zukunft werfe, wird es wohl, so hoffe ich, am Platze sein, daß ich meinen so oft wiederholten Protest gegen denselben erneuere.

Der Liberalismus in der Religion ist die Lehre, daß es in der Religion keine positive Wahrheit gebe, sondern daß das eine Bekenntniß so gut sei als das andere, und diese Lehre gewinnt immer mehr Bestand und Kraft. Das ist unverträglich mit der Anerkennung, was immer für eine Religion als der wahren. Das heißt: Man muß alle dulden, aber alle sind Gegenstand der Ansicht. Die geoffenbarte Religion ist nicht Wahrheit, sondern Gefühls- und Geschmackssache, sie ist keine objective Tatsache, nicht wunderbar; das ist das Recht eines jeden Individuums, ihn gerade das glauben zu lassen, was seiner Phantasie zutrifft. Die Anknüpfung braucht nicht auf den Glauben gegründet zu sein. Man kann in die protestantischen und in die katholischen Kirchen gehen, man kann in beiden seinen Geist erfrischen und braucht keiner von beiden anzugehören. Man kann in Gedanken und geistlichen Angelegenheiten miteinander fraternisiren ohne eine gemeinsame Lehre zu haben oder die Nothwendigkeit derselben einzusehen. Da also die Religion eine so individuelle Eigenschaft und ein so privater Besitz ist, muß sie notwendig dem gegenseitigen Verkehr

*) Mitte v. Mts. ging ein Schreiben des Prof. Dr. v. Döllinger an Dr. Frh. Michels durch die Blätter, in welchem der Münchener Professor seinem Unmuth über Papst Leo XIII. Luft machte und sich nicht entblüdete, die Rechtgläubigkeit des berühmten englischen Oratorians, jetzigen Cardinals Newman zu verächtlichen. Er schrieb wörtlich: „Daß er einen Newman, der an Geist und Wissen so hoch über dem römischen vulgus praelatum steht, zum Cardinal ernannt, ist nur dadurch begreiflich, daß die wirklichen Ansichten des Mannes in Rom nicht bekannt sind. Gatte Newman französisch, italienisch oder lateinisch geschrieben, so ständen mehrere seiner Bücher auf dem Index.“ — Bezüglich dieses Schreibens erzählt der „West.“ d. d. Rom 48 via Sestina 26. Mai von Sr. Eminenz ein Schreiben, in welchem es zum Schluß in Bezug auf diese Behauptung Döllinger's heißt:

„Sie (die Erklärung Döllinger's) hat mich sehr geschmerzt, weil sie eine Verleumdung und einen Angriff auf die Kirche gegen mich betraf, den ich durchaus nicht bei ihm vorausgesetzt habe. Mehr als dieses habe ich darin nicht gesehen. Es zwingt einem die Voraussetzung ein, daß es, als ob von allen Menschen in der Welt den Römern es an Scharfsinn mangelte, oder als ob es nicht völlig genug Menschen gäbe, welche bereit wären, mich der Heterodoxie (Zugleichigkeit) zu überführen, wenn sie es vermöchten.“ — Ihr sehr geehrter Joh. Heint. Cardinal Newman.“

ferne bleiben. Wenn Jemand jeden Morgen eine neue Religion anzieht, was geht es euch an? Es ist ebenso unverschämte, sich um die Religion eines Anderen zu bekümmern, als um die Quellen seines Einkommens oder um die Leitung seiner Familie. Die Religion ist in keiner Weise das Band der Gesellschaft.

Die bürgerliche Gewalt ist bis jetzt christlich gewesen. Auch in Ländern, welche von der Kirche getrennt sind, wie in dem meinigen, war zur Zeit, als ich noch jung war, der Anspruch allgemein, „das Christenthum sei das Gesetz des Landes.“ Jetzt verschmähst dieser schöne Bau der Gesellschaft, welche das Werk des Christenthums ist, überall das Christenthum. Der soeben erwähnte Anspruch ist mit hundert anderen, die aus demselben folgten, verworfen worden und wird überall verworfen und am Ende des Jahrhunderts wird er, wenn der Allmächtige nicht intervenirt, vergessen sein.

Bisher war man der Meinung, die Religion allein vermöge es in Folge ihrer übernatürlichen Autorität, die Massen des Volkes in Gehorham gegen Gesetz und Ordnung zu erhalten. In unserer Zeit neigen Politiker und Staatsmänner der Anschauung zu, es könne diese Aufgabe ohne Beihilfe des Christenthums befriedigend gelöst werden. An die Stelle der Autorität der Kirche und ihrer unverrückbaren Lehre will man vor allen Dingen eine ganz und gar weltliche Erziehung und Bildung setzen, um jedem Menschen die Ueberzeugung beizubringen, daß Ordnung, Fleiß und Nächstenliebe die Factoren seien, welche seine Interessen regeln. Als leitende Grundsätze für die also herangebildeten Massen des Volkes bezeichnet man die sittlichen Grundsätze der Gerechtigkeit, des Wohlwollens, der Aufrichtigkeit u. s. w., und jene natürlichen Gesetze, welche unbewußt in der Gesellschaft, der Staatsregierung, in Handel und Finanzen und dem Verkehr der Völker untereinander ihren Einfluß ausüben. Die Religion dagegen wird als Privatsache betrachtet, den sich Jeder gestatten darf, wofür er dafür bezahlt und anderen Leuten nicht damit lästig fällt. Im Allgemeinen ist der Charakter des neuen Abfalles vom Christenthum überall derselbe, obwohl er in einzelnen Ländern in besonderer Form auftritt. Ich kann nur mit Bezug auf England reden, denn nur dieses ist mir bekannt. Es möchte scheinen, als wenn die Engländer zu viel Religion besäßen, um in eine Bewegung einzutreten, die auf dem Continent so innig mit dem Unglauben verbunden ist. Unser Unglück aber besteht darin, daß diese Bewegung auch bei uns im Unglauben enden wird, wenn gleich sie nicht nothwendig daraus hervorgeht.

Man muß daran erinnern, daß die vor drei Jahrhunderten in England entstandenen und heute so mächtigen religiösen Secten immer erbitterte Gegner der Einigung zwischen Kirche und Staat waren und sich Mühe gaben, die Monarchie mit all ihrem Zubehör zu entchristlichen, in der Annahme, daß eine solche Katastrophe das Christenthum viel reiner und lebenskräftiger machen wir sie einmal holen ließen, mit sichtbarer, dankbarer Freude und daß bei uns und gab sich uns immer herzlicher und vertrauensvoller hin, wie sie war, ohne jemals mit den Schätzen ihres Herzens und ihres Geistes zu prahlen — sie besaß solche Schätze in reichem Maße! — aber ohne sie auch, allzubereiten zu verbergen.

Nun erlauben wir auch wohl einmal etwas von ihren Schicksalen und Erlebnissen, welche, wie gewöhnlich sie im Allgemeinen sein mochten, dennoch schwer genug waren. Sie stammte aus einer gut gestellten und auch sonst nicht ganz mittellosen Beamtenfamilie, deren einziges Kind sie gewesen war. Die Eltern hatten Alles für sie gethan, was in ihren Kräften stand, und sie wie das Kleinod und die Krone ihres Hauses gehet und gehütet; und da sie erwachsen war und in die Welt trat, geschah dies mit Aussehen, wie sie kein Mädchen dieser Stände freundschaftlicher und sicherer haben kann. Da aber kam das Unglück über sie und die Ihren; der Vater verlor sein kleines Vermögen und starb, die Mutter folgte ihm schnell nach, und das Mädchen blieb völlig mittellos und um so verwaist zurück, als die Eltern ursprünglich fremd in der Stadt gewesen waren, keine verwandte Familie und stets nur einen kleinen Umgangskreis gehabt hatten. Daß von diesem Letzteren für das arme Kind nicht viel geschah, begreift sich. Man bedauerte Josephine, man rieth alles Mögliche, aber die thätige Hilfe blieb aus, und dann vergaß man sie allmählich mehr und mehr, bis sie den Menschen endlich wirklich aus den Augen kam. Denn sie war ein tapferes Geschöpf, das, als es die erste Verdrüßung überwunden hatte, sich mutig aufraffte und sich nach Kräften gegen das Unglück wehrte. Sie nahm all ihr Wissen zusammen und suchte und fand eine Gouvernantenstelle in der Ferne, das heißt, nicht gar weit von unserer Stadt, in der wir jetzt zusammen lebten.

Von dieser Stelle und ihrem damaligen Leben erzählte sie wenig. Man konnte nur schließen, daß die ersten beiden Jahre nicht leicht, sondern gleichfalls reich an all den Zurücksetzungen und Qualereien gewesen waren, welche solchen armen Wesen nur auf ganz besonders guten Stellen erspart zu werden pflegen. Doch waren sie immer noch erträglich gewesen, und da die Jünglinge ihr an's Herz wuchsen, hielt Josephine aus und fand im Ganzen doch auch eine Anerkennung, welche manches Andere ersehte und gut machte. Als die Dame des Hauses nach zwei Jahren aber starb, schien ihre Stellung und das ganze Verhältniß so qualvoll und gefährlich geworden zu sein, daß sie, wenn sie sich Würde und Selbstachtung bewahren wollte, nicht länger bleiben durfte.

Ihre Erfahrungen in dieser letzten Zeit waren von der Art gewesen, daß sie sich nicht entschließen konnte, nach einer neuen ähnlichen Stelle zu suchen, welche übrigens auch für sie, die völlig einsam in der Welt stand und von keinen Empfehlungen unter-

Verwaist.

Erzählung von Eduard Hefer.

3) (Fortsetzung.)
Am folgenden und nächstfolgenden Tage kam sie ebenso — ein paar Morgenstunden genügt, die ihr von jenem Geschäft anvertrauten Arbeiten zu vollenden. Denn es war die stillste Zeit des Jahres, wo Jedermann seine Einkäufe gemacht hat, viele auch schon auf Reisen sind und die Durchreisenden sich gleichfalls noch frisch eingerichtet finden. Genug, das Mädchen hatte wenig zu thun und mochte übel genug daran gewesen sein, als ihr zufällig der kleine Verdienst von uns zugewendet werden konnte. Denn von wirklich „besseren“ Zeiten und von Zurücklegen für die schlechteren ist bei solchen armen Arbeiterinnen auch bei aller Solidität selten die Rede.

Die Zufriedenheit meiner Frau nahm nicht ab, sondern immer zu. Stets gab es neue, kleine Vorzüge zu rühmen, und sie erklärte bald: wenn wir in der Lage wären, uns eine eigene Gouvernante für die Kinder zu halten, so müßte es Josephine sein. Es scheint fast, als habe sie auch schon eine ähnliche Stellung gehabt, aber wegen trauriger Erfahrungen aufgeben müssen. Doch werde das nicht recht klar, da sie sicherlich nur ungern von der Vergangenheit rede. Und so ging das fort, bis Alles endlich glücklich zu Stande kam und wir abreisen durften. Selbst auf der Reise wurde des Mädchens häufig gedacht, meine Frau schwärmte für sie im vollsten Sinne des Wortes.

Wir lebten zurück und die Reiseschäden mußten ausgebessert werden. Da die Hochzeiterin in den Fittchen lebte oder gar auf der Hochzeiterin war, und auch die Zweite keinen freien Tag hatte, so kam die Hausgenossin von Neuem an die Reihe und erhielt auch ferner allerhand Arbeiten zugewendet, an denen es in einer heranwachsenden Familie bekanntlich niemals fehlt. Und somit kam die Zeit der großen Herbstschneidezeit heran, bei der das Mädchen natürlich wieder nicht fehlte. Das Lob, oder wenn man will, die Schwärmerei, blieb stets die gleiche. Meine Frau war entzückt von ihr.

Nachdem ich mich diesem Verhältniß gegenüber bisher stets in ruhiger Beobachtung und dem Mädchen fern gehalten hatte, mußte auch ich sie jetzt endlich kennen lernen, da sie zwar Mittags beharrlich die Theilnahme an unserer Mahlzeit verweigerte und in ihre Wohnung ging, Abends aber, bei drängender Arbeit, bis spät branten blieb, so daß wir dann, wenn ich frei war und im Wohnzimmer einsprach, wohl oder übel zusammentreffen mußten. Die nun schon ziemlich genaue Bekanntschaft mit meiner Frau erleichterte ihr freilich auch das Bekanntwerden mit mir, allein es kam noch ein anderes Moment hinzu, welches sie mir

und damit zugleich auch uns fortan näher stellte, als es bisher der Fall gewesen, und als es allem Anschein nach, ohne meine Annäherung jemals geschehen sein würde. Sie zeigte allerdings keine Scheu oder Verlegenheit vor mir, sondern gab sich in ruhig unbefangener, selbstvoller und natürlicher Weise, nach wie vor. Aber man merkte es dennoch schon von Anfang an, aus einzelnen kleinen Zügen, wie aus ihrem ganzen Wesen, daß mein bisheriges, vollständiges Fernbleiben sie gleichfalls fern gehalten und sie trotz aller achtungsvollen Freundlichkeit meiner Frau doch niemals den — sage ich: Charakter der Lohnarbeiterin hatte aufgeben lassen, um die man sich im Grunde nur während ihrer Anwesenheit kümmert, und von der man im Allgemeinen nichts weiter will als ihre Arbeit. Sie wollte und konnte einem Familienkreise nicht näher treten, dessen Haupt für sie nicht da sein zu wollen schien und sie mindestens ignorierte. Das war jetzt anders und besser geworden.

In den Entschäusamen meiner Frau und des Herrn Burnus stimmte ich zwar nicht ein, allein je häufiger ich Josephine begegnete und je enger ich sie beobachtete, desto bestimmter entschied auch ich mich zu ihren Gunsten; denn wiederum je besser ich sie kennen lernte, desto weniger konnte mir ein Zweifel über das bleiben, was und wen ich hier vor mir hatte. Was mir von Anfang an aufgefallen war und mein Urtheil über sie, mindestens nach der einen Seite hin, festgesetzt hatte, fand nunmehr Bestätigung und Ergänzung. Jener Ausdruck, dessen ich oben gedacht habe, jener Blick und Gruß und diese ruhige Unbefangenheit und dieser sichere Takt, die sich jetzt während unseres wirklichen Verkehrs niemals verleugneten, gehörten und paßten auf das Genaueste zu einander und entsprangen nothwendig der gleichen Quelle, das heißt, einer guten Erziehung und Bildung und einem gebildeten Umgang. Sie konnte nur das Kind liebevoller und verständiger, in guten Umständen lebender Eltern sein, welche für die Ausbildung desselben auf das Gewissenhafteste gesorgt hatten.

Als durch mein Herantreten die letzte Schranke entfernt war und sie begreifen mußte, daß sie bei uns keinem Mißtrauen und keiner Neugier oder bloßen Duldung, sondern wirklichem Wohlwollen und freundlicher Theilnahme begegnete, erschloß sich uns täglich offener und wärmer auch ihr Vertrauen und eine erstlich sich heisse Dankbarkeit, und wo uns noch ein Rest der alten Zurückhaltung entgegentrat, war es nicht die schone und kalte, jede Annäherung abweisende, bisherige Verschlossenheit, sondern erstlich nur jenes zaghafte und ängstliche Bögen, welches wir bei Menschen finden, die durch schwere Schicksale und trübe Erfahrungen lange Zeit darnieder gedrückt, sich noch gar nicht wieder an eine freundlichere Wendung ihres Geschicks zu gewöhnen, nicht an dieselbe zu glauben wagen.

Von selber kam sie niemals zu uns, aber sie erschien, wenn

1. 6,38. 9,38.
6,44. 8,17. 10,12.
bis 6,44. 5,47.

21. 12,53 nur bis

7,55. 10,28. 1.—
abba. 6.—. 9,30.
4. 8.—. 10,33. 1,5.
abba. 5,47.
23. 9,57.

9,58. 11,31 12,28
8,42. 9.—. 11.—.

30.
7,25. 7,34.

4,13. 7,34.

20.

3.

h.

47.

33. 9,22.
9,32.
6. 6,56. 9,45.
21. 7,7. 9,56
23. 7,18. 10,5.
28. 10,15.
4. 6,28. 9,17. 11,19.

10. 11,8. 2,46. 7,29.
19. 2,55. 7,38.
7,50.
15. 7,58.
26. 8,9.

ater
inghoven.

3. Herrn Goppen.
4. Juni: Der
Luftspiel. Novität.

Medaillon ver-
über die Prom-
thor. Gegen eine
den.

no.

immer an eine stille

then und gleich zu

ut die Exp.

or 5 schöne Zimmer

zu vermieten.

asse 8.

Schmiedegeselle

in Wevelinghoven.

Kerzengeselle gesucht.

en bei einem Kinde

m, sagt die Exp.

chte

t-Coffee

miten Fabriken von

e Hofer

terreich) u. Freilassung

das beste Coffee-

entlicht empfohlen.

lt Lager davon

h Zausen,

aaeren-Handlung.

sh-Düsseldorf

umpffschiffahrt.

Von Düsseldorf:

7 Uhr 15 Min.

(außer Sonntags).

9 Uhr 30 Min.

11 " 30 "

1 " 30 "

3 " 10 "

5 " 10 "

7 " 10 "

9 " 10 "

werde. Außerdem wird uns das liberale Princip durch die thatsächliche Nothwendigkeit auferlegt. Man beachte wohl, was aus der bloßen Thatfache dieser Menge von Secten folgt. Sie bilden, wie man vernimmt, die Hälfte der Bevölkerung, und man bedenke, daß unsere Regierungsform eine volksthümliche ist. Jedes Duzend Männer, das man zufällig auf der Straße trifft, nimmt an der politischen Gewalt Theil — wenn wir nach ihrem Glaubensbekenntnisse forschen, so vertreten sie vielleicht sieben Religionen; wie können sie sich in den municipalen und nationalen Angelegenheiten verständigen, wenn Jeder auf der Anerkennung seiner religiösen Gemeinschaft besteht? Jede Action würde vereitelt, wenn man nicht von der Religion absehen würde. Hier gibt es keine Abhilfe, auch müssen wir wohl im Auge behalten, daß es auch in der liberalen Theorie viel Gutes und Wahres gibt. Zum Beispiel, um nichts Anderes zu sagen, die Gebote der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe, der Selbstbeherrschung und des Wohlwollens, welche sich unter ihren ausdrücklichen Principien und den natürlichen Gesetzen der Gesellschaft befinden. Vom Uebel wird diese Theorie erst dann, sobald wir die Entdeckung machen, daß diese Grundsätze in ihrer Gesamtheit dazu mißbraucht werden, um die Religion zu erzwingen. Ein schlaues Mittel hat der Feind niemals gegen uns ausgedacht. Bereits sind viele Anhänger gewonnen, alte Männer von erprobten Grundsätzen, junge Leute, welche am Beginn ihrer Laufbahn stehen. Das ist unsere Lage in England. Ich beklage sie, weil sie vielen Seelen zum Ruin gereicht wird; aber dennoch fürchte ich nicht, daß sie dem Werke der Wahrheit, der heil. Kirche, dem Bösen aus dem Stamme Juda oder seinem Statthalter auf Erden Schaden zufügen wird.

Nur zu oft schon war es mit dem Christenthum dahin gekommen, daß es in Todesgefahr zu schweben schien, und wir dürfen für dasselbe von keinerlei neuer Bedrängnis etwas fürchten. Bis jetzt haben wir Sicherheit; andererseits ist das, was ungewiß ist, und das ist es gewöhnlich bei solchen großen Streitfragen, das, was gewöhnlich eine große Ueberraschung ist, die besondere Form des Ereignisses, durch welches die Vorsehung ihr auserwähltes Erbtheil befreit und rettet. Bisweilen verwandelt sich unser Feind in einen Freund; ein anderes Mal wird er jenes besonders bössartigen Geistes beraubt, welcher so bedrohlich war; wieder ein anderes Mal geht er von selbst in Trümmer oder er thut bloß, was nützlich ist und wird dann hinweggenommen. Meistens braucht die Kirche bloß in der Erfüllung ihrer Pflichten fortzuschreiten, im Vertrauen und im Frieden sich ruhig zu halten, um das Heil des Herrn zu sehen.

„Mansueti hereditabunt terram
Et delectabuntur multitudinis pacis.“
„Die Sanftmüthigen werden das Erbreich erben
Und sich ergötzen in der Fülle des Friedens.“

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Ueber den dem Kaiser zugestohlenen kleinen Unglücksfall berichtet die „Kreuz-Ztg.“: Nach Schloß Wabelberg zurückgekehrt, hatte der Kaiser das Unglück, als er sich von einem Stuhle in seinem Schlafzimmer erheben wollte, auf dem glatten parquettierten Fußboden auszurutschen und dabei sich leicht das rechte Knie zu contusioniren. Der auf Wabelberg stationirte Assistenzarzt Dr. Siemann war des Feiertags wegen nach Berlin beurlaubt, deshalb wurde, etwa um 2 Uhr der im neuen Garten wohnende Leibarzt Dr. v. Lauer herbeigeholt. Glücklicherweise war der Unfall nur leicht, so daß Dr. v. Lauer nach wenigen Stunden den kaiserlichen Sommerhof wieder verlassen konnte. Die Stimmung des Kaisers sowie der Verlauf der Nacht zu heute waren trotz dieses Unfalles durchaus befriedigend. Heute Vormittag begab sich der Chef des Militärcabinetts bereits wieder zum Vortrage nach Schloß Wabelberg.

stürzt wurde, nur schwer zu erlangen gewesen sein dürfte. Sie kam, da die alte Heimath sie durch Nichts zurückzog, in unsere Stadt und machte sich, unterstützt durch ein kleines, mühsam zusammengekauft Kapital, muthig an's Werk, sich durch Mühen und Lehrstunden, durch Handarbeiten und dergleichen eine unabhängige Stellung zu verschaffen. Sie hatte insofern eine recht gute Wahl getroffen, als all' die politischen Verationen, welche anterwärts einem Fremden die Niederlassung erschweren, oder beinahe unmöglich machen, hier so ziemlich wegfelen: man huldigte hier in dieser Richtung — ich weiß nicht, ob aus Bequemlichkeit oder wirklicher Einsicht — von jeder der allermindesten Parais, und mit einiger Vernunft und Vorsicht konnte man aller Belästigung entgehen. Ein anderes, ernstes Hinderniß lag jedoch in der Abneigung der Bevölkerung gegen alles Auswärtige, und da ihr überdies auch wieder nicht eine einzige Empfehlung zur Seite stand, hatte sie mühsam zu kämpfen und konnte endlich von Glück sagen, daß ihre ungewöhnliche Kunstfertigkeit in den betreffenden Arbeiten die Aufmerksamkeit der Gebrüder Rängler erregte und ihr Beschäftigung und Verdienst gewährte.

Zu allem übrigen größeren und kleineren Ungemach gestellten sich später auch noch schlimme Erfahrungen, die sie in dem von ihr bewohnten Hause und an Leuten zu machen hatte, denen sie allmählich vertrauen gelernt. Sie wechselte die Wohnung und traf es noch schlimmer, und das ging eine Weile so fort, bis sie endlich in den Ruhehofen unseres Hauses einließ und sich wieder in einer Art von Frieden und Sicherheit sah — durch einen glücklichen Zufall, mußte man sagen. Denn die Schwiegereltern jenes bei uns hausenden Schriftsetzers hatten im letzten Hause neben ihr gewohnt, Theilnahme für sie gefaßt und ihr das leer werdende Quartier, und sie selbst Herrn Burnus empfohlen.

Wie traurig und schwer das Alles auch für die Arme gewesen war, welche obendarein stets den herbsten Einschränkungen, ja Entbehrungen ausgesetzt blieb, etwas Ungewöhnliches und Besonderes ergab sich dabei, wie man sieht, nirgends: solche Erfahrungen wiederholen sich immer und überall. Allein es blieb auch nirgends ein eigentlicher Anhaltspunkt für ein festgesetztes Mißtrauen zurück. Man durfte sich vielmehr der Kraft und Entschlossenheit freuen, mit der das Mädchen alle ihm nahenden Gefahren zu bestehen und zu besiegen vermocht und in seiner Armuth und Vereinsamung sich frei, rein und der Theilnahme und Achtung aller anständigen Leute würdig zu erhalten verstanden hatte. Denn wer, wie wir neuerdings, mit Josephinen verkehrte, konnte darüber nicht in Zweifel bleiben. Dergleichen läßt sich auf die Dauer weder verbergen noch erbeucheln.

(Fortf. folgt.)

— Die „Germania“ schreibt: „Trotz des Entgegenkommens der Conservativen in formellen Fragen, trotz der Freundlichkeit des Reichstages gegen den neuwählten Vicepräsidenten des Reichstages und gegen den Abg. Windthorst, trotz aller Verträge über den Rücktritt Falk's bleiben drei bedenkliche Hindernisse für ein dauerndes Zusammenwirken der genannten Factoren bestehen. Das erste und bedeutendste ist der Culturkampf, dessen Ende sich ungeachtet aller Verheißungen noch nicht absehen läßt. Das zweite Hinderniß ist die Vorliebe der Conservativen für den Polizeistaat und Absolutismus in der staatlichen, für ungebührliche Stärkung der preussischen Präponderanz in der Reichsentscheidung. Hier zeigt die vielbesprochene Frage der constitutionellen und föderativen Garantien den Jollespalt. Wir glauben, daß in dieser Beziehung eine Eintracht mit der Rechten nur herzustellen ist durch den praktischen Sinn und die Geschicklichkeit des Fürsten Bismarck. Das dritte, vielleicht bedeutendere Hinderniß bietet die Höhe der beanspruchten neuen Einnahmen, an deren Fersen die schwierige Frage des Militäraufwandes sich heftet.“

— Dem Reichstage ist ein Gesetz-Entwurf zugegangen, welcher in etwas unvollkommener Gestalt ihm bereits in seiner vorletzten Session vorgelegt war, ohne zur Verhandlung zu kommen. Derselbe betrifft die Statistik des auswärtigen Waaren-Verkehrs des deutschen Zollgebietes. Der neue Zolltarif läßt eine solche Statistik nothwendig erscheinen. Bereits 1877 wurde vom Bundesrath beschloffen, eine Commission mit der Aufgabe zu betrauen, Vorschläge darüber zu machen, in welcher Weise den der Statistik des Waaren-Verkehrs mit dem Auslande anhaftenden Mängeln abzuhelfen sein werde. Letztere entsprangen dem Nichtvorhandensein einer Zwangspflicht zur Anmeldung der die Grenzen überschreitenden Waaren. Es ist klar, daß eine solche Zwangspflicht nicht ohne große Belästigung des verkehrtreibenden Publicums eingeführt werden kann. Inwiefern ist von den Sachverständigen dieser Umstand als nicht ausschlaggebend angesehen worden. Auch bezüglich der Nachweisung der einzelnen Richtungen des Ein-, Aus- und Durchfuhr-Verkehrs stellt der Entwurf einen neuen Maßstab auf. Bisher wurde der Waaren-Verkehr nach den Grenzstädten, über welche die Waaren ein- oder ausgeführt wurden, controlirt. Der neue Entwurf schlägt statt dessen vor, daß in die statistischen Anmeldungen über die Ein-, Aus- und Durchfuhr die Länder der Herkunft und Bestimmung der Waaren aufgenommen werden sollen. Von der Einführung einer Werth-Declaration hat der Bundesrath Abstand genommen; statt dessen schlägt der Entwurf eine Werthschätzung vor. Das Gesetz umfaßt zwölf Paragraphen und soll mit dem 1. Januar 1880 in Kraft treten. §. 1 lautet:

Die Waaren, welche über die Grenzen des deutschen Zollgebietes ein-, aus- oder durchgeführt werden, einschließlich der Versendungen aus dem Zollgebiete durch das Ausland nach dem Zollgebiet, sind den mit den Anschriften für die Verkehrs-Statistik beauftragten Amtsstellen nach Gattung, Menge, Herkunft und Bestimmungsort anzumelden. Die Verpflichtung erstreckt sich nicht auf 1. die Gegenstände der im §. 4 des Gesetzes betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebietes bezeichneten Art, 2. zollfreie Waaren im Gewicht von 250 Gramm und weniger. (§. 4 des Zolltarifs betrifft Erbschaftsgut, Ausstattungsgegenstände, Reisegeräth, Musikinstrumente und Bücher.)

Wom Niederrhein, 2. Juni. Der „Neuen Ztg.“ wird geschrieben: „Der rheinische Provinzial-Landtag hatte zu der goldenen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin eine Glückwunsch-Adresse votirt, welche durch eine Deputation überbracht werden soll. Das schien der Regierung nicht genügend. Ohne die Kreise und deren Vertreter zu fragen, verabredeten daher unter dem Vorhise des Regierungs-Präsidenten die Landräthe des Bezirkes Düsseldorf, daß eine Adresse der Kreise abzuschicken sei, und ohne dieselben zuzuziehen, wurde der Wortlaut der Adresse festgestellt und dieselbe in Ausführung gegeben. Erst nachher wurden die Kreisräthe mit der Mittheilung überrascht, daß sie die Kosten derselben tragen und daß zwei ihrer Mitglieder dieselben unterzeichnen dürften. Und dazu ist diese Adresse noch politisch stark gefärbt. Wie wir hören, ist wohl hier und da Widerspruch gegen solches Vorgehen erhoben; aber die Majoritäten waren nicht so unbedenklich, über die Form, wie sie ihrer Loyalität Ausdruck geben wollten, eine selbständige Ansicht zu äußern.“ In der Sitzung des Kreistages für den Kreis Cleve vom 29. Mai wurde, laut dem „Clever Volksfreund“, die in Rede stehende Adresse von allen Anwesenden genehmigt, mit Ausnahme des Hrn. Grafen Felix v. Loß, der sich auch für Abwendung einer Gratulations-Adresse aussprach und dafür stimmte, gegen die verlesene Adresse jedoch des politischen Hintergrundes wegen Bedenken erhob.

Belgien.

— L. Brüssel, 3. Juni. Die Deputirtenkammer hat dem die Entschärfung der Schule anstrebenden Gesetze nur für die Generaldebatte nicht weniger als 25 Sitzungen gewidmet, wenn man die ebenfalls hieher gehörigen zwei Interpellationen mit einrechnet. Im Ganzen haben 45 Redner das Wort ergriffen, je 22 von beiden Parteien und der allein stehende gemäßigt-liberale Birme.

Die liberale Inquisition unter Leitung des Justizministers Bara nimmt allgemach unerhörte Grenzen an. Nicht nur, daß die Gemeindeverwaltungen mit Fragen über die Moralität und über den Civilstand von fremden Priestern wahrhaft überhäuft werden, will die Inquisition auch die Präcedenten dieser Priester und Ordensmänner wissen, ja sogar das Motiv ihrer Expatrirung. Ich habe hier ein sonderbares Attestat vor Augen, welches vom Chef der öffentlichen Sicherheit im Namen des Justizministers an den Bürgermeister eines fremden Landes gerichtet ist. Es lautet: „Ministerium der Justiz: Verwaltung der öffentlichen Sicherheit und der Gefängnisse! Herr Bürgermeister! Ein Priester R. A., geboren in Ihrer Gemeinde, hat sich in Belgien den . . . (Datum) niedergelassen, kommend von seinem Geburtsort, wo er gewohnt hat. Strafe . . . Nr. . . Ein Zeugniß des Wohnortwechsels ist demselben in Ihrem Bureau ausgestellt worden. Ich bitte Sie, Erkundigungen, die Sie etwa über denselben besitzen sollten, oder die einzulegen, Sie die Güte haben werden, besonders über seine Moralität und über das Motiv seiner Expatrirung, mitzutheilen. Gezeichnet: Verden, Chef der öffentlichen Sicherheit.“ Wenn das einige Jahre früher geschehen wäre, so hätte man annehmen können, daß eine auswärtige Macht hier ihre Hand im Spiele hätte, heute ist das nicht mehr wahrscheinlich. Es scheint vielmehr, daß Bara sein Wort, alle fremden Priester und Ordensleute über die Grenze

schaffen zu wollen, sowie er es in öffentlicher Sitzung der Deputirtenkammer ausgesprochen hat, wahr machen will.

Man schreibt von Brüssel der „Vätriche Zeitung“: „Wird das neue Unterrichtsgesetz im Senate durchgehen? Man glaubt ja, aber mit einigen Modifikationen. Diese sind augenblicklich Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Cabinet und einigen zaudernden Senatoren, an deren Spitze der Prince de Signe steht. Auch der Hof soll dabei nicht unbetheiligt sein. Außer einigen unbedeutenden Punkten handelte es sich um den Artikel 7 betreffend die Normalschulen, und zwar soll es den Lehrandidaten freistehen, eine Staats- oder eine freie Normalschule zu besuchen, sie sollen jedoch gehalten sein, sich einem Staatsexamen zu unterziehen. Man glaubt, daß diese Concession nur dem Senate vorgelegt wird. Damit würde jedoch das Princip des ganzen Gesetzes keine Veränderung erleiden; die Religion ist und bleibt aus der offiziellen Schule verbannt.“ Wir hoffen auch, daß die Rechte ihrem gesachten Beschlusse treu bleibt und jedes Amendement à limine zurückweist.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Diesen Morgen wurde in Lyon durch Maueranschlag der Beschluß des Gemeinderaths bekannt gemacht, der die Processionen in der Stadt verbietet.

Paris, 3. Juni. Das „Journal Officiel“ meldet aus Algier von gestern: „In Aures sind plötzlich Unruhen ausgebrochen. Der dortige Stamm der Abd Devaud tödtete zwei Kadis und sechs Spahis, welche einen Offizier des Arabischen Bureau's begleiteten. Letzterer gelang die Flucht. Drei Bataillone und zwei Sectionen Artillerie sind nach dem Orte der That entsendet.“

Verfailles, 3. Juni. In der Kammer wurde die Wahl Blanqui's mit 372 gegen 33 Stimmen für ungültig erklärt. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Ein Commissionsbericht zur Prüfung des Antrages wegen gerichtlicher Verfolgung Cassagnac's wurde eingebracht. Derselbe spricht sich für Genehmigung der Verfolgung aus. Die Diskussion darüber ist auf nächsten Montag anberaumt.

England.

London, 2. Juni. Eine neue Conversion beschäftigt augenblicklich die fashionable Welt. Der „Trem.“ wird darüber geschrieben:

„Ein Erbe des alten holländischen Hauses von Keppe ist zum katholischen Glauben zurückgekehrt. Die Keppe kamen nach England mit Wilhelm von Oranien und verdanken die Erlaubniß, hier anständig zu werden, demselben Monarchen. Sie gehörten immer zu den Whigs (Liberalen), bis auf Viscount Bury, welcher die Partei und auch die Religion änderte. Er gehörte dem jetzigen Ministerium als Unterstaatssecretär im Kriegs-Departement an und wurde schon bei Lebzeiten seines Vaters, des Lord Albemarle, in dasselbe berufen. Lady Bury, welche von Geburt eine Kanadierin ist, war immer katholisch und wohnte mit ihrer Tochter regelmäßig dem Gottesdienste in der Kirche der Oratorianer bei. Verümt ist Lord Albemarle, da er der erste Engländer war, der seinen Heimweg von Indien zu Land durch Asien nahm, „ebenfalls“ hat er ein Buch über seine Reiseerlebnisse herausgegeben. Die Familie ist seit Alters her immer gut angesehen gewesen. Es ist eine interessante Thatfache, daß fast jedes englische Ministerium der Neuzeit einen neuen Returen der katholischen Kirche gestellt hat. — Lord Palmerston's Regierung gab uns William Momell, jetzt Lord Emily; Lord Derby's Regierung stellte Lord Robert Montagu, Bruder des Herzogs von Manchester, das Ministerium Gladstone gab uns den Marquis of Ripon, R. G. Eminister vom Stuhl der Freimaurer, und nun unter Lord Beaconsfield convertirt Viscount Bury. In dieser Beziehung haben sich die Liberalen ebenso loyal bedient, wie die Conservativen, hienichtlich wird man bei der Bildung des nächsten Cabinets von Anfang an einige Katholiken in dasselbe aufnehmen und nicht erst auf eine Conversion warten.“

Rußland.

Petersburg, 1. Juni. Wie ein biesiger Correspondent der „Köln. Ztg.“ schreibt, geht man jetzt strenger mit Briefen und Depeschen um als unmittelbar nach dem Attentat. Die dritte Abtheilung öffnet ein- wie auslaufende Briefe, die eine verdächtige Adresse tragen (es besteht ein Buch, in welchem eine große Zahl solcher Adressen eingetragen ist); ferner wird von den anderen unbedächtigen Correspondenten jede zehnte geöffnet. Die Censur war immer sehr streng, ist es aber gegenwärtig mehr als je. Der Regierungs-Anzeiger meldet aus Piotrkow (Petrkau) unterm 18. Mai: Gestern 1 Uhr Mittags brach im Postabthorn im hiesigen Posthause ein Feuer aus; von 120 Käufern sind 20 unversehrt geblieben. Das Feuer ging auf die bei der Stadt liegenden Dörfer Wanzertow und Zegelnja über. In Wanzertow brannten 10, in Zegelnja 5 Häuser nieder. Die Habe der Einwohner ist ein Raub der Flammen geworden; in Wanzertow sind drei verbrannte Leichname gefunden. — In Kiew ist abermals ein politischer Proceß verhandelt worden. Am 20. Mai um 11 Uhr Vormittags standen vor dem Kriegsgericht zu Kiew zwei Brüder, die Collegen Wladislaw und Heinrich Zsigli, 26 und 27 Jahre alt, angeklagt, Theil an der nihilistischen Verschwörung genommen, Proclamationen verbrecherischen Inhalts verbreitet und angelobt und sich schließlich ihrer Verhaftung mit bewaffneter Hand widersetzt zu haben. Wladislaw Zsigli ist viertens noch angeklagt, mit dem Verbrecher Verelay aus dem Gefängnißhurm entstrichen zu sein. Wladislaw Zsigli wurde zum Verlust aller Ehrenrechte und zu einer 15jährigen Zwangsarbeit in den Bergwerken, Heinrich Zsigli, für den Milderungsgründe vorlagen, zum Verluste aller Rechte und einer Zwangsarbeit von 10 Jahren, die in den Festungen zu verbüßen ist, verurtheilt.

— In Folge einer kaiserlichen Verordnung hat der General-Gouverneur von Odesa die Wirkung des Uas vom 17. April betreffend die Einsetzung provisorischer General-Gouverneure auch auf die Gouvernements von Zlatopoloslaw und Bessarabien ausgedehnt.

— Die revolutionäre Partei gibt hin und wieder noch Lebenszeichen durch den Versuch, Proclamationen anzukleben; meist aber zu ihrem eigenen Unheil. So wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai ein anständig gekleidetes Frauenzimmer von der Polizei überfallen, als es einen Anschlag an der Kirche der hiesigen Universität anzukleben versuchte; dasselbe Schicksal wider-

fuhr einem welches sich

Konsta meldet: Gerath zusammen über der We türkische Zahl — Wie die nisten eine willige Berw sion und die autonomen P

Athen, tigte sich ein stadt, der St bern und die Sold ausge weil der türk ohne voraus hinrichten lief

§ Neuf Gebühren un machen wir u acht Tage einem B den müssen.

Neuf, fand gestern Kommunikation d. Dersel personals bei wahrscheinlich Treibernen lich verstümm

Saan, Volksbl., da haan ein Me cher den Brich beufam dar nicht zu före

Goch, wurden dem Steuercaffe a

Wefel, Rtg., zufolge eine unbekan Jahren, etw

and eben auf war schon ita

Zeit im Wä Böding zum 31. Ma (Kotter) in d

Trier, der vorigen in der Nähe Anlage eben eigen thüm eine bedeuten Thon; man f

Städ. Leids schiebende Hän den. Die fr mische Kaiserin

Fachschmünzere von der anme eines Zweime Zahl von 20

Ueber diese No derte zwischen ständige Metal einen Guß di

das sich mit Jedes Thomp die Auerseife

Neversseife f der Rolle bi seite die Ver

platt. Vaderb der hat der A den in kräfti länders, P

Parteien un

Berlin, laßung, wie wie die „B. Gastwirth W in seine Schä

befristeten st, stark, daß der Höhe slog un her in das B

hatte dem Be Zähne ausge

— Nach Unternehm Schöpfung, ge man der „Pro

...ung der Depu-
...ung: „Wird das
...Man glaubt ja,
...ndlich Gegen-
...et und einigen
...e de Signe steht.
...ußer einigen
...rtikel 7 betref-
...ehandlungsantrag
...zu besuchen, sie
...zu unterziehen.
...te vorgelegt wird.
...sehes keine Ver-
...des der offiziellen
...chte ihrem ge-
...t a limine zu-

in Lyon durch
bekannt gemacht,
...et.

...elbet aus Algier
...ausgebrochen.
...zwei Rabis und
...ischen Bureau's
...Bataillone und
...der That ent-

...wurde die Wahl
...ungültig erklärt.
...ommissionsbericht
...erfolgung Cassag-
...r Genehmigung
...ist auf nächsten

...tion beschäftigt
...wird darüber

...von Kette ist
...t. Die Kette
...und verbanden
...den Monarchen.
...bis auf Discount
...n änderte. Er

...retär im Kriegs-
...seines Vaters,
...y Wurm, welche
...ilich und wohnt
...in der Kirche
...da er der erste
...zu Land durch
...ne Heilserwartung
...immer gut an-
...atfache, daß fast
...en Refruten der
...stons Regierung

...rd Verbsy Res-
...es Herzogs von
...den Marquis
...Freimaurer, und
...und Wurm. In
...loyal bedient,
...der Bildung des
...iten in dasselbe
...arten."

...Correspondent
...mit Briefen und
...tat. Die dritte
...ie eine verdäc-
...ne eine große
...rd von den an-
...te geöffnet. Die
...wärtig mehr als
...trow (Petitfau)

...nach im Postad-
...binde Feuer aus;
...den. Das Feuer
...Wanzertow und
...in Jegelnja 5.
...Nabur der Flam-
...Zeichname gefun-

...er Proceß ver-
...mittlungs standen
...Coelleute Ma-
...alt, angeklagt,
...amen, Proclama-
...angestellt und sich
...nd widersteht zu
...geklagt, mit dem
...entfahrungen zu
...aller Ehrenrechte
...vergeworfen, Hein-
...alt, zum Verluste
...hren, die in den

...at der General-
...vom 17. April
...eral-Gouver-
...aterioslaw und

...und wieder noch
...ausleben; meist
...er Nacht vom 21.
...auensimmer von
...der Kirche der
...Schicksal wider-

fuhr einem andern jungen Mädchen in der darauffolgenden Nacht, welches sich zu demselben Zweck einen Laternenpfahl ersahen hatte.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Juni. Die hiesige „Agence Havas“ meldet: Gestern wurde ein außerordentlicher Minister-rath zusammenberufen, um über die Haltung der Pforte gegenüber der Weigerung der bulgarischen Bevölkerung Rumeliens, die türkische Fahne in Philippopol aufhissen zu lassen, zu beraten. — Wie die „Agence Havas“ ferner berichtet, bereiten die Bos-nianen eine Petition an die Mächte vor, worin um die zeit- weilige Verwaltung Bosniens durch eine internationale Kommissi- on und die sodann zu erfolgende Einrichtung Bosniens zu einer autonomen Provinz gebeten werden soll.

Griechenland.

Athen, 2. Juni. Eingegangener Meldung zufolge bemäch- tigte sich ein Trupp albanesischer Irregulärer, etwa 400 Mann stark, der Stadt Amvro bei Bolo und droht die Stadt zu plün- dern und die Kaserne anzuzünden, falls nicht der rückständige Sold ausgegahlt werde. Auf Opren herrscht große Aufregung, weil der türkische Gouverneur von Samagusta zwei Eingeborene ohne vorausgegangene gerichtliche Untersuchung und ohne Urtheil hinrichten ließ.

Rheinland-Westfalen.

§ Neuf, 4. Juni. Zur Verhütung von Anmaßungs- Gebühren und des unliebsamen Besuchs des Steuer-Exekutors machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß in den ersten acht Tagen des Monats Juni die Steuern mit einem Viertel ihres Jahres-Betrages entrichtet werden müssen.

Neuf, 4. Juni. In der Schönwasser'schen Papierfabrik fand gestern ein Knabe, welcher am Sonntage die erste heil. Kommunion empfangen, auf eine häuerhafte Weise seinen frühen Tod. Derselbe war ohne Wissen und Auftrag des Aufsicht- personals bei seinem in der Fabrik beschäftigten Vater und ging wahrscheinlich aus Vorwitz in das Gewölbe, wo er von den Treibriemen erfaßt wurde. Heute Morgen fand man seine größ- lich verstümmelte Leiche.

Saan, 1. Juni. Als Merkwürdigkeit berichtet das „Ab- Voltsbl.“, daß sich in dem Briefkasten an der Schule zu Unter- haan ein Meiseneist mit 7 Eiern befindet. Der Postbeamte, wel- cher den Briefkasten täglich mehrmals zu leeren hat, geht ganz behutsam damit zu Werke, um das Brutgeschäft der Vögelchen nicht zu stören.

Goch, 3. Juni. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden dem „L. W.“ zufolge mittels Einbruch aus der hiesigen Steuerkasse ca. 6000 Mark gestohlen.

Wesel, 2. Juni. Heute Morgen landete, der Ab- und Abg. zufolge im Rheine oberhalb der festen Rheinbrücke hieselbst eine unbekannte männliche Leiche, im Alter von ca. 25—30 Jahren, etwa 5 Fuß und einige Zoll groß, mit dunkelem Haar und einem auf dem Kopf eine große flüchtige Wunde. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen und scheint längere Zeit im Wasser gelegen zu haben.

Bödingen a. d. Sieg, 2. Juni. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai brachen Diebe unter Anwendung eines Pflegsens (Koller) in die hiesige Kirche ein und stahlen die Monstranz.

Frier, 30. Mai. Nach der Tr. Zeitung ist gegen Ende der vorigen Woche in einem Grundstücke am kleinen Wege, wo in der Nähe des tiefen Bahneinschnittes wegen einer baulichen Anlage eben eine bedeutende Bodenausschachtung statt findet, ein eigenthümlicher antiker Fund gemacht worden, nämlich eine bedeutende Zahl römischer Münzformen aus gebranntem Thon; man schätzt die Gesamtzahl der Formen auf 8- bis 900 Stück. Leider sind manche der Formen zerstreut worden, in ver- schiedene Hände gelangt oder gar nicht sorgsam aufgefunden wor- den. Die fraglichen Formen beziehen sich auf verschiedene rö- mische Kaiserzeiten und haben vermuthlich zu einer großartigen Falschmünzerei gehört. Die einzelnen Formen (Thonplättchen von der annähernden Größe eines Markstückes und der Dicke eines Zweimarkstückes) waren beim Gebrauch vielleicht in der Zahl von 20, 30, 40 Stück zu einer Rolle aneinander gereiht. Ueber diese Rolle zog sich eine Rinne hin, und mit dieser correspon- dirte zwischen je zwei Thonplättchen ein Gießloch. Zudem nun das flüssige Metall in die Rinne gegossen war, füllten sich durch den einen Guß die Hohlräume aller aneinandergereihten Formen, so daß sich mit einem Male eine ganze Anzahl von Münzen bildete. Jedes Thonplättchen besitzt auf der einen Seite die Matrize für die Reversseite einer Münze und auf der anderen Seite die Reversseite für eine zweite Münze; nur die die beiden Enden der Rolle bildenden Thonformen haben bloß auf der Innenseite die Vertiefung einer Münze und sind auf der Außenseite blank.

Naderborn, 3. Juni. Der „Ab.-B.“ schreibt: Schon wie- der hat der Tod einen Pfarrer unserer Diocese hinweggerafft — den im kräftigsten Mannesalter stehenden hochw. Herrn J. Rhein- länder, Pastor zu Halberstadt. Es sind nunmehr 91 Parzellen unserer Diocese verwais.

Bermischtes.

Berlin, 31. Mai. Ein Unglücksfall aus einer Veran- lassung, wie sie wohl noch nicht dagewesen sein dürfte, hat sich, wie die „B. Ztg.“ mittheilt, in Ortnr zugetragen. Der dortige Gastwirth B. brachte am Montag Abend eine Tonne Weißbier in seine Schankstube und mußte dabei dieselbe wegen des sehr beschränkten Raumes fanten. Das Bier trieb in Folge der Hitze bereits stark, und in Folge des Kantens wurde das Treiben so stark, daß der Boden des Fasses hinausgeschleudert wurde, in die Höhe flog und den Gastwirth derartig verletzete, daß derselbe hier- bei in das Krankenhaus geschafft werden mußte; der Fäßboden hatte dem Bedauernswerthen die Rinnlade zertrümmert, mehrere Zähne ausge schlagen und die Zunge erheblich verletzt.

— Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, einen Privat- Unternehmer zur Uebernahme der verunglückten Wanteufel'schen Schöpfung, genannt Conferen- Fabrik, zu gewinnen, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Mainz, hat sich das Kriegs-

ministerium vor kurzem veranlaßt gesehen, das kostspielige Unter- nehmen auf eigene Rechnung in Betrieb nehmen zu lassen. Ab- gegeben von dem Maßwert, welches schon über ein Jahr die hiesige (Mainzer) Militär-Bäckerei mit Mehl versieht, ist bis jetzt nur in ziemlich geringer Ausdehnung die Schlächtereier in Betrieb genommen worden. Durchschnittlich werden pro Tag drei bis fünf Stück Rindvieh geschlachtet, von welchen alles gewonnene Fleisch in Fleischbällchen conservirt für die bevorstehenden Manöver bereit liegt. Mit Anfang des nächsten Monats wird man mit der Herstellung von Suppen-Präparaten und der Fabrication von Zwiebacken für Pferde beginnen. Die Gesamtzahl der eben in der Fabrik beschäftigten Personen beläuft sich kaum auf achtzig, wie auch der ganze bis jetzt begonnene Betrieb im Verhältnis zu dem gewaltigen Umfang der Fabrik gleich Null zu nennen ist und gegenüber den hierfür aufgewendeten ungeheuren Kosten sicher niemals von einer Ersparnis gesprochen werden kann.

— In einem Reichstagsbriefe des „Deutschen Volksbl.“ (Stuttgart) liest man: „Sie vertheuern dem armen Manne das Brod“, ist jetzt das Schlagwort, mit dem gegen die Getreidehöhe gekämpft wird. Schlagwörter sind überhaupt die Force der „Liberale“; sie sind die Meilensteine am Wege der Dummheit. Aber angenommen, nicht zugegeben, es wäre so, Wie können Leute die Stirn haben, solchen Vorwurf zu erheben, die sich keinen Augenblick bekennen, dem katholischen Volke die Kosten des „Culturkampfes“ aufzuhalsen? Was die'e betragen, ist schon genau berechnet worden. Es sind Millio- nen, die das Volk von Amtswegen gezwungen wird für Schulen, Waisen, Kranke u. c. mehr zu zahlen als bisher; es sind weitere Millionen, die es freiwillig zahlt, um seine gesperrten Geistlichen nicht verhungern zu lassen. Der Einwurf: „Sie vertheuern dem armen Manne den Unterricht, die Krankenpflege, die Seelsorge“ u. c., hat nie den mindesten Eindruck auf diese freihändlerischen Wiedermänner gemacht. Noch einmal angenommen, aber nicht zu- gegeben, die 50 Pfennig Zoll vertheuern das Brod, dann hat die Opposition gegen dieselben Sinn; aber es gibt noch andere Fülle, die von den Freihändlern ebenso bekämpft werden — auf fremde Weine z. B., dem Weinbau am Rhein, dem Nedar, der Mosel u. s. w. würde dieser Zoll zu Gute kommen. Der Berliner Commereien- und Geheimrath trinten aber lieber Vor- deaur als sauren Mostwein und wollen ihn billig beziehen; ob unsere Weinbauern, die doch auch Menschen sind sozu sagen, Grund- steuer zahlen, auch dreijährigen Militärdienst leisten müssen, dabei zu Grunde gehen oder floriren, ist ihnen gleichgültig. Das Schlagwort: „Sie vertheuern den Herren Commereienräthen den Vordeaur“, ist allerdings weniger geeignet zu wirken, als das gänzlich unrichtige: „Sie vertheuern dem armen Manne das Brod.“

— Ein höchst seltenes, großartiges Naturereignis erlebten am vergangenen Sonnabend das Zupersonal und die Passagiere des auf der Leipziger Bahn abgegangenen Eisenbahnzuges auf der Reise nach Thüringen. Als der Zug in Dresden halb drei Uhr abfuhr, strömten sich in der Gegend nach Moritzburg zu gewalti- ge Gewitterwolken auf, und kaum hatte der Zug Kößichenbroda erreicht, als auch schon das Gewitter mit aller Macht losbrach. Der Zug hatte eben die letzten Häuser von Kößichenbroda passiert, als plötzlich sich ein eigenthümliches Knistern bemerkbar machte, worauf sämmtliche Passagiere in ihren Coupees und das Beam- tenpersonal vom Zugführer bis zum Bremser in demselben Mo- ment einen elektrischen Schlag erhielten, dem ein starker Krach folgte. Alle saßen sich momentan erschauert an, allerdings nicht wenig erschrocken, aber — der Zug ging ruhig weiter, als wenn nichts vorgefallen wäre. Erst in Meia hatte man Gelegenheit, sich bei den Bahnbearbeitern zu erkundigen, und so wurde denn die allgemeine Vermuthung bestätigt, daß der Blitz dicht hinter dem Zuge in das Geleis geschlagen habe. Der gegenseitige Meinungs- austausch über das eben Erlebte war höchst interessant. Ein paar junge Leute, die am offenen Fenster gesessen hatten, be- haupteten, der Blitz wäre ihnen über die Beine gefahren, ein Dritter ging sogar lahm und sagte in treuerberzigem Tone, es wäre etwas zum Fenster herein gefahren gekommen und ihm ge- rade auf den Fuß, aber eben so schnell wäre es wieder hinausge- fahren. Die auf dem Zuge befindlichen Bahnbearbeiter hatten sämmtlich einen starken Schlag auf den Kopf erhalten und waren zum Theil momentan besinnungslos gewesen.

— In einem Berliner Wipblatt liest man: „Die National- Zeitung“ hat neulich wörtlich erklärt: „Der Schritt des Hrn. v. Jordanbed (nämlich sein Austritt) drückt das Siegel auf die Des- organisation des Reichstages.“ Für den Fall, daß die geschätzte Collegin auf dies Thema noch ein Mal zurückkommen sollte, er- lauben wir uns, ihr folgende Bemerkungen zu empfehlen: Das Hand des Hrn. v. Jordanbed übernahm mit Siegerbild das parla- mentarische Schicksal. Sein Alerange ruspste den Parteihäh- nen, welche allzu äppig wurden, die Schwanzfedern aus. Seine Glode goß mildredes Del in die Wogen des Parteikampfes. Seine Stimme war ein Leuchthurm in der Reichstags-Brandung. Sein energischer Wille hielt jeder Ausbreitung den Daumen auf's Auge. Seine ruhige Ueberlegung ließ sich nicht unter den Schef- fel stellen. Sein Präsidentenstuhl zog sich wie ein rother Faden durch die Kammerberichte. Sein unerschöpflicher Geist lockte nicht bloß in mehreren Töpfen, sondern war auch in allen Sätteln gerecht.“

München, 1. Juni. Vor dem hiesigen Bezirksgericht in München l. d. J. stand am 28. Mai ein sog. „Wunderdol- tor“, Namens Wänzinger. Derselbe hatte im beurlauben Winter Oberbayern und Niederbayern durch seine Kuren unsicher gemacht, bis ihm das Gericht das Handwerk legte. Sein Heilverfahren bestand darin, daß er sich von seinen Patienten ein 20 Mark-Stück geben ließ, das er anschließend in das Hemd des Kranken einnähte; wenn dann die Kur nicht einwirkte und die Patienten das Gold- stück suchten, fanden sie ein Zweipfennigstück eingnäht. Auf diese Art kurrte Wänzinger alle ersonnenlichen Krankheiten; nach- gewiesen sind 10 Fälle. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Ge- fängnis, 60 Tage Haft und 5jähriger Verlust der Ehrenrechte. Tassin. In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai stürzte sich laut „Grenzpost“ eine gewaltige Schneelawine auf das Dorf Fontana im Vedrettethal. Die Kirche, das Gemeindegau- eine Privatwohnung und drei Ställe mit Vieh sind zerstört. Ein Ehepaar mit vier Kindern fand dabei sein Grab. Der Gott- hardtpaß wurde abermals unterbrochen. In den unteren Thälern droht der angeschwollene Tassin die umliegenden Ortschaften zu überfluthen.

— Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Rom vom 3. d. tele-

graphirt: „Die Ausbrüche des Aetna wachsen. Die glähen- den Lavaströme erreichten bereits das Bett des Flusses Alcantara und strömten dort in die Fluth; sie vernichteten Mojo und be- drohen jetzt Casello. Die Landhäuser sind verlassen und zum Theil zerstört. Der Aschenregen hat aufgehört. Das unterirdische Geräusch hat sich verdoppelt. Die Explosionen dauern fort. Es ist ein großer Fremdenzudrang, die gekommen sind, um das furchtbare Schauspiel zu betrachten. Die Ernte ist verloren.“

— Der Ausbruch des Aetna nimmt eine große Aus- dehnung an. Die Krater entsenden so starke Aschenmassen, daß die Sonne dadurch in der Umgebung des Berges verdunkelt wird. In der Nähe von Randazzo haben sich drei neue Krater geöffnet; die Lava fließt mit großer Geschwindigkeit in der Rich- tung der Stadt Francavilla, woselbst ebenso wie in den Städten Santa Maria di Licodia und Paterno große Unruhe herrscht. Nach telegraphischen Mittheilungen ist das gebotene Schauspiel zugleich großartig und grauenvoll. Die drei neuen Krater liegen je eine englische Meile von einander entfernt und bilden ein Dreieck in dem Thale oberhalb Passapescaro, welches acht Meilen von Linguagrossa entfernt liegt. Lautes Getöse wird ununterbrochen von dem Berge her vernommen. Die Breite des Lavaströmes wird auf 70 Meter und die Länge auf mehr als sechs Kilometer geschätzt. Der Strom fließt deutlich in der Richtung von Ran- dazzo. Während der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurde lautes Getöse, das dem Rollen von Artilleriefeuer gleich vernommen. In Messina wurde am 27. Mai ein heftiger wellenförmiger Erd- stoß verspürt. Der Lavastrom an der Ostseite des Aetna hat eine beträchtliche Ausdehnung angenommen. Die Lava entströmt zahlreichen Kratern in zwei Gruppen. Man befürchtet großen Schaden.

— Laut telegraphischer Meldung aus Washington, 1. d., hat in Kansas und Nebraska ein Orkan gewüthet, durch wel- chen 40 Personen getödtet, mehr als 100 verwundet, 50 Ge- bäude zerstört und die Ernten und anderes Viehthum beträchtlich beschädigt worden sind.

— Ueber den großen Brand in Drenburg geht jetzt der Petersburger „Molva“ eine Correspondenz zu, aus welcher wir u. A. Folgendes entnehmen: „Die Stadt bietet ein furchtbares Bild der Verwüstung dar. Im Centrum der Stadt sind 950 und in der Nowaja Sloboda 1420 Häuser niedergebrannt. Ab- gesehen von dem durch verbrannte Waaren herbeigeführten Ver- lust von etwa 14 Millionen Rubel haben die Bewohner an nicht versicherten Mobilien und Immobilien einen Schaden von drei Millionen erlitten. Etwa 70 Personen sind als der Brandstiftung und der Plünderung verdächtig verhaftet worden. Bisher wurden unter den Trümmern sieben verfohlte Leichen gefunden und im Hospital befinden sich 100 Personen, die mehr oder weniger schwere Brandwunden davongetragen haben. Ueber der Stadt schwebt bei einer Hitze von 39 Grad eine Wolke von Staub und Asche, durch welche die Sonnenstrahlen kaum durchdringen. Unter den Einwohnern vertheilt man warme Speisen und Brod. Der Handel liegt vollkommen darnieder, und nur die Schenken sind offen, in welchen sich die Einwohner Trost beim Branntwein zu holen suchen.“ Inzwischen haben bekanntlich noch weitere Brände stattgefunden, denen der Rest der Stadt zur Beute gefallen ist.

— (Nach der Melodie Morgenroth, Morgenroth u. s. w.)

Jordenbed, Jordenbed!
Ach, wie bald schon um die Ed!
Gestern stoh noch an der Spitze,
Heute nicht mehr auf dem Eise
Morgen herrscht schon Seydenwih.
Stauffenberg, ach auch Du!
Sestest eilig Dich zur Ruh!
Und Arbogast zu Frankenstein
Nimmt jetzt Deine Stelle ein.
Ach, die Zeiten ändern sich!
Ach, wie bald! ach, wie bald!
Schwindet Mehrheit und Gewalt!
Wo ist nun, ihr Liberalen,
Euer Diderich und Prahlen?
Ach, der Stolz hat sich gelegt!
Jalt, hab' Ach! kaum gedacht,
Wird dem Flug ein End gemacht.
Darfst nicht allzu kühn mehr steigen,
Denn Dein Tag kann bald sich neigen,
Sieh', schon schmarze Schatten nab'n!

Bekanntmachung.

betreffend die vorläufige Einführung eines Eingangszolles auf Robeisen aller Art u. Vom 31. Mai 1879. Nachdem der Reichstag bei der zweiten Lesung des Entwurfes eines Gesetzes betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebietes, den Eingang- zoll von den in Nr. 6 a des Zolltarifs-Entwurfes genannten Ge- genständen in folgender Weise genehmigt hat: Robeisen aller Art; Bruch Eisen und Abfälle aller Art, so weit nicht unter Nr. 1 (nach den bei der zweiten Lesung zu Nr. 1 des Tarif-Entwurfes ge- machten Vorschlägen des Reichstages sind Abfälle von der Eisen- fabrication [Hammerischlag, Eisenstülpäne] und von Eisenblech, verzinnem [Wählblech] und verzinnem, zollfrei) genannt, 100 Kilogramm = 1 Mark, wird dieser Eingangszoll hiermit auf Grund des Gesetzes vom 30. Mai 1879 betreffend die vorläufige Einführung von Aenderung des Zolltarifes (Reichsgesetzblatt S. 149) in vorläufige Hebung gesetzt. Berlin, den 31. Mai 1879. Der Stellvertreter des Reichstags, Otto Graf zu Stolberg.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 4. Juni. Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen unverändert, hief. eff. M. 21.00—21.50 B., fremder 20.00—21.00 B., per Juli — bz., 19.45 B., 19.35 B., per Nov. 19.75 Bz., 19.70 B., 19.70 B.

Roggen unverändert, hief. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 12.25—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli — bz., 12.30 B., 12.25 B., per Nov. 13.00 Bz., 13.00 B., 13.00 B.

Safer ohne Sach per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl unverändert, hief. eff. M. 19.50 B., per 50 Liter in Partien von 100 Ctr. M. 29.50 B., per Oct. — bz., 30.30 B., 30.20 B.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preis unverändert. Berlin, 4. Juni. Weizen per Juni 194.50 Bz., Juni-Juli 194.50 Bz., Juli-Aug. 195. — bz., Herbst 196. — bz., Roggen per Juni 122. — bz., Juni-Juli 124. — bz., Juli-Aug. 130.50 Bz., Herbst 132.50 Bz., Safer per Juni M. 128.50 Bz., Juni-Juli 128.50

bz., Juli-August 129, — bz., Herbst 133.50 bz. Müßel loco M. 56, —
bz., per Juni 56.20 bz., Herbst 57.30 bz., Nov.-Dec. 57.60 bz.,
Spiritus loco M. 51.50 bz., Juni 51.30 bz., Juli-Aug. 52.60 bz.,
Aug.-Septbr. M. 53.40 bz., Herbst 53.30 bz.

Antwerpen, 4. Juni. Petroleum schwach. Markt disp. frs.
20.25 Br., per Juni 20.25 Br., Juli 20.50 Br., August 20.75 Br.,
Sept. 21. — B., Sept.-Dec. 21.75 Br. — Amerik. Schmalz Marke
Wilcor dispon. fl. 19.75. — Amerik. Speck long dispon. frs. 63.
Short disp. 66. — Schweineschmalz frs. 52. — Bolk-Umsatz 221
Ballen. Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 4. Juni. (Schluß.) Petroleum ruhig. Dispon.
frs. 20.50 bz., 20.50 B., Juni 20.25 B., Juli 20.50 B., Sept.
21. — B., Sept.-Dec. 21.25 Br.

Paris, 4. Juni. Mehl 8 Marken per Juni 59 —, Juli 59.75,
August 60.25, Sept.-Dec. 61. — Weizen per Juni 27.75, Juli
27.75 August 27.75, Sept.-Dec. 27.75. Roggen per Juni 18.50,
Juli 18.50, August 18.75, Sept.-Dec. 18.50. Müßel per Juni
51.75, Juli 52.50, August 52.75, Sept.-Dec. 53.75. Spiritus per
Juni 54.75, Juli 55. —, August 55. —, Sept.-Dec. 55. —. Zucker
weißer No. 3 per Juni 58. —, Juli 58.25, August 58.25, Sept.-
Dec. 58. —.

Hull, 4. Juni. Leinöl dispon. 26 1/2, per Sept.-Dec. 26 1/2.
Raffinirtes Cottonöl disp. 27, per Juli-Oct. 27 1/2.

Liverpool, 4. Juni. Baumwolle fester. Umsatz 8000 B.
Jahres 10000 B.

London, 4. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
— zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

New-York, 3. Juni. Goldagio 103 3/4. London 4.87 1/2 D. —
Mehl extra State D. 3.90. Rother Winterweizen 1.15. — Fracht
für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 12 1/2 cs. — Speck
5. — Baumwolle middling Upland 8 1/4 cs. — Baumwoll-
Anfänge in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach
England 6000 Ballen, nach dem Continent — B.

Fleischmärkte.

Berlin, 3. Juni. Zum Verkauf standen 2502 Rinder, 5049
Schweine, 1162 Kälber und 11540 Hammel. Bezahlt wurde für
Rindvieh 1. Qual. M. 58.—60, für 2. Qual. 51.—54, und für 3.
Qual. 48.—50 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual.
43.—44, 2. Qual. 41.—42, 3. Qual. 35 per 100 Pfd. Schlachtge-
wicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf
40.—50 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 45.—50 Pfg. per
1 Pfd. Schlachtgewicht.

Paris, 2. Juni. Zugetrübene waren: 2265 Ochsen, 501
Kühe, 118 Stiere, 974 Kälber, 17748 Hammel, 1520 Schweine
Verkauft wurden: 2118 Ochsen 429 Kühe, 114 Stiere, 889 Kälber,
17500 Hammel, 1520 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs.
1.58—1.88, Kühe 1.22—1.76, Stiere 1.20—1.60, Kälber 1.30—2.40,
Hammel —, Schweine 1.34—1.56.

London, 3. Juni. An den Markt gebracht waren 3500 Stück
Hornvieh, 13000 Schafe, 200 Kälber. — Schweine. Bezahlt wurde
per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d.,
Hammelfleisch 4 sh. — d. bis 6 sh. 6 d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis
6 sh. 4 d., Schweinefleisch 3 sh. 8 d. bis 5 sh. — d.

Sekte Post.

Berlin, 3. Juni. Der Reichs-Anzeiger schreibt: „Die
andauernd ungünstigen Nachrichten über das Befinden Ihrer

Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Wladimir haben Se. Majestät
den Kaiser Alexander von Rußland veranlaßt, seinen Besuch zum
11. Juni in Berlin aufzugeben.

Der Andrang deutscher Industrieller zur Betheiligung an
der Ausstellung in Sydney hat jede Erwartung übertroffen. Trotz
der eingehendsten Prüfung und Sichtung war man geneigt,
mehr als die doppelte Zahl der ursprünglich veranschlagten Aus-
steller zuzulassen. Geh.-Rath Neulenz reist am 14. d. M. von
hier ab, um sich am folgenden Abend von Bremerhaven aus
nach New-York einzuschiffen und von dort über San Francisco
nach Sydney zu gehen. Er hofft in den letzten Julitagen am
Orte seiner Bestimmung anzulangen.

Braunschweig, 4. Juni. Die Lehrerversammlung nahm
heute einstimmig folgende Resolutionen an: 1) Der Religions-
Unterricht darf der Schule, wenn diese ihren Zweck erreichen soll,
nicht entzogen werden; 2) die Versammlung protestirt gegen die
Vorwürfe, daß in der deutschen Volksschule der Religions-Unter-
richt nicht mehr mit altdeutscher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit
gelehrt werde.

Bern, 4. Juni. Der Bundesrath beantragte bei der Bun-
desversammlung, zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichge-
wichts vom 1. Januar ab folgende erhöhte Zollsätze per 100
Kilo zu erheben: für Rohzucker 25 Franken, Tabakfabrikate 50,
Cigarren 80, Petroleum 1.50 Centimes, Kasse 4 Franken, Kaffee-
surrogate 3, Thee 60, Gewürze aller Art 15.

Brüssel, 4. Juni. Die Repräsentantenkammer hat die
Artikel 1 und 2 des Gesetzesentwurfs betreffend die Revision des
Volksschul-Unterrichtsgesetzes angenommen.

Paris, 4. Juni. Der Befehlshaber des Aviso Huron er-
theilt vom Marineminister den Befehl, im Namen Frankreichs Be-
sitz von der Inselgruppe der Neuen Hebriden zu nehmen und
dieselbe der französischen Flagge aufzuhängen. [Die Inselgruppe der
Neuen Hebriden oder der Heiligengeist-Archipel liegt nordöstlich
von Neu-Caledonien und besteht aus neun größeren und vielen
kleinen Inseln mit zusammen etwa 200 Quadratmeilen Flächen-
inhalt und 110 000 Einwohnern. Die Inseln sind gebirgig, auf
einigen Inseln noch thätige Vulcanen; die Küsten sind stellenweise
steil und felsig, theilweise flach und sandig; der Boden ist wohl
bewässert und fruchtbar, das Klima tropisch, doch durch Seewinde
gemäßig. Die Produkte sind die auf den oceanischen Inseln ge-
wöhnlichen. Die Eingeborenen, theils polynesischen Malaien, theils
Papuas, sind erst zum kleineren Theile zum Christenthum bekehrt.
Die Gruppe wurde 1606 von DuRoi entdeckt. Die Hauptinseln
sind Spirito Santo, Mallicolo, Ambrym, Annetoo, Tromanga,
Tana und Aurora.]

Morgen wird der Ministerrath über Blanqui Beschluß
fassen. Dem Vernehmen nach sind der Minister Freycinet, Tirard
und Lepere für die Amnestie; aber es gilt auch jetzt noch als
wahrscheinlich, daß Blanqui erst nach dem 7. Juni begnadigt,
also nicht der Wohlthaten des Amnestiegesetzes theilhaftig wer-
den wird.

Algier, 4. Juni. Die Fregatte Entreprenante ist gestern
mit 1600 Mann Infanterie, 2 Batterien und 110 Pferden,

einer Truppenmacht, die zur Unterdrückung des Aufstandes der
Uled Daub bestimmt ist, nach Philippeville abgegangen. Jene
Unruhen scheinen übrigens von keiner Bedeutung zu sein.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.
Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:
Köln: 7.9, 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.33, 9.22.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Dirmagen nach Köln: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45.
Von Worringen nach Köln: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.5, 6.
Von Ruppel nach Köln: 8.28, 11.2, 12.41, 2.28, 7.18, 10.5.
Von Ruppel nach Köln: 8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15.
Grefeld: 7. —, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17, 11.19.
nur an Sonn- und Festtagen.
Cleve: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Essen: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Düren: 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6.36, 8.10, 11.8, 2.46, 7.29.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.45, 8.19, 11.19, 2.55, 7.38.
Von Garf nach Düren: 6.55, 8.31, 11.31, 3.7, 7.50.
Von Hebburg nach Düren: 7.2, 8.38, 11.40, 3.15, 7.58.
Von Gladbach nach Düren: 7.13, 8.49, 11.51, 3.26, 8.9.

Nach Neuf von:
Köln: 6.10, 6.52, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.15, 10.20, nur
an Sonn- und Festtagen.
Nippes: 6.58, 11.48, 2.48, 8.21.
Vongersich: 7.7, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30.
Worringen: 7.17, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 7.26, 9.50, 12.16, 3.16, 6. —, 8.49.
Rorff: 7.40, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Grefeld: 6.35, 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cleve: 7.54, 11.26, 2.2, 4.7, 6.59.
Essen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.1, 7.49.
Düsseldorf: 5.51, 9.56, 11.55, 2.5, 4.30, 7.20.
Düren: 5.37, 8.7, 10.20, 3.6, 7.45.
Gladbach: 5.58, 8.29, 10.43, 3.27, 8.8.
Hebburg: 6.8, 8.39, 10.54, 3.37, 8.18.
Garf: 6.15, 8.47, 1.12, 3.45, 8.26.
Grevenbroich: 6.29, 8. —, 11.19, 3.58, 8.59.
Capellen-Wevelinghoven: 6.37, 9.9, 11.28, 4.7, 8.48.

Neuf-Hebdt-Neuf.
Neuf Abf.: 7.23, 10.15, 2.25, 6.33, 9.23.
Von Neuf nach Gladbach und Bieren: 7.32, 10.24, 2.34, 6.42, 9.32.
Von Gladbach nach Neuf: 7.40, 10.32, 2.42, 6.50, 9.40.
Von Neuf nach Bieren: 7.47, 10.39, 2.49, 6.57, 9.47.
Von Bieren nach Neuf: 7.50, 10.42, 2.52, 7. —, 9.51.
Von Gladbach (Woeke): 7.56, 10.48, 2.58, 7.6, 9.58.
Hebdt Abf.: 8.7, 10.59, 3.9, 7.17, 10.9.
Bieren-Hebdt-Neuf.
Hebdt Abf.: 6.35, 9.24, 12.57, 5.37, 8.28.
Von Gladbach (Woeke): 6.47, 9.36, 1.9, 5.49, 8.40.
Von Bieren nach Gladbach: 6.52, 9.40, 1.13, 5.58, 8.45.
Bieren 6.41, 9.28, 1.1, 5.41, 8.34.
Von Neuf nach Bieren: 6.57, 9.44, 1.17, 5.57, 8.50.
Von Gladbach nach Neuf: 7.5, 9.52, 1.25, 6.5, 8.58.
Kaarf: 7.13, 10. —, 1.33, 6.13, 9.6.
Neuf Abf.: 7.21, 10.8, 1.41, 6.21, 9.14.

Stadttraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuf.

Freitag, den 6. Juni 1879,
Nachmittags 6 Uhr.

Gegenstände der Verathung:
1. Vermietung des Kaufhauses,
2. Reparaturen im Hauptfeueramt.

Der königliche Landrath v. Bonin
zu Wevelinghoven erläßt folgende

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß der
interessirten Kreis-Eingefessenen gebracht,
daß zum 1. Juli cr. der Amtssitz der
königlichen Steuerkasse für die Bür-
germeistereien Grevenbroich, Essen, Trims-
mersdorf, Garzweiler, Guster, Jüchen
und Kellenberg von Jüchen nach
Grevenbroich zurückverlegt wird.

Klee-Verkauf

zu Bergshäuschen.
Freitag, den 6. Juni curr.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Cornel. Reinartz zu
Derickshof im Locale von Schwidden
am Bergshäuschen öffentlich morgen-
weise auf Credit verkaufen:

12 Mrg. Luzernerklee am
Dorfe Derickshof,
16 Mrg. ditto auf der Züde.
Neuf. Brandenbergs, Notar.

Klee-Verkauf

zu Hackenbroich.
Samstag den 7. Juni curr.,
Nachmittags 3 Uhr,

lassen Erben M. C. Heyer hiersebst
im Locale der Wirthin W. M. S. S.
gen zu Hackenbroich öffentlich ver-
kaufen:

7 Mrg. 72 Mrg. Luzernerklee
zu Dormagen im Weddenhof, ne-
ben Sattler und dem Com.-Wege, in
7 Parzellen.
Neuf. Brandenbergs, Notar.

Ein zweiter Bäckergeselle gesucht.
W. f. d. Exp.

Kartoffeln

weiße, blaue und rote bei Andreas
Geyers, Stadthammer.

Trauben-Brust-Syrup

mit Fenchelhonig